

PRESSEHEFT



präsentiert

eine Co-Produktion von

Move Movie, France 2 Cinéma, Mars Films, Mely Productions

TOMORROW

ein Film von

Cyril Dion und Mélanie Laurent

mit Anthony Barnosky, Elizabeth Hadly, Vandana Shiva,
Charles und Perrine Hervé-Gruyer, Olivier de Schutter, Thierry Salomon,
Robert Reed, Jan Gehl, Rob Hopkins, Emmanuel Druon, Bernard Lietaer,
David Van Reybrouck, Elango Rangaswamy, Kari Louhivuori u.a.

mit Unterstützung von

L'Agence française de Développement und la région Réunion

in Zusammenarbeit mit

CNC, Colibris, Agrinergia, Hozhoni, Johes Sa, Christophe Massot, Apc – Affaires Publiques
Consultants, Fonds de dotation Akuo Energy, OCS, France Télévisions

finanziert u.a. durch

10 266 KissBankers

im Verleih von Pandora Film Verleih

www.tomorrow-derfilm.de

Kinostart am 2. Juni 2016

César 2016: Bester Dokumentarfilm

VERLEIH

Pandora Film GmbH & Co Verleih KG
Lamprechtstr. 11a
63739 Aschaffenburg
Tel.: 06021 – 150 660
Fax: 06021 – 150 66 19
Email: verleih@pandorafilm.com
www.pandorafilm.de

PRESSE

boxfish films
Karen Rudolph
Raumerstrasse 27
10437 Berlin
Tel.: 030 44044 751
Fax: 030 3646 2629
rudolph@boxfish-films.de

Pressematerial als Download auf
www.presse.pandorafilm.de
und
www.filmpresskit.de

TECHNISCHE ANGABEN

Bild: 2K Scope
Ton: Audio SR-D
Länge: 118 Min

KURZINHALT

Was, wenn es die Formel gäbe, die Welt zu retten? Was, wenn jeder von uns dazu beitragen könnte? Als die Schauspielerin Mélanie Laurent („Inglorious Basterds“, „Beginners“) und der französische Aktivist Cyril Dion in der Zeitschrift „Nature“ eine Studie lesen, die den wahrscheinlichen Zusammenbruch unserer Zivilisation in den nächsten 40 Jahren voraussagt, wollen sie sich mit diesem Horror-Szenario nicht abfinden. Schnell ist ihnen jedoch klar, dass die bestehenden Ansätze nicht ausreichen, um einen breiten Teil der Bevölkerung zu inspirieren und zum Handeln zu bewegen. Also machen sich die beiden auf den Weg. Sie sprechen mit Experten und besuchen weltweit Projekte und Initiativen, die alternative ökologische, wirtschaftliche und demokratische Ideen verfolgen. Was sie finden, sind Antworten auf die dringendsten Fragen unserer Zeit. Und die Gewissheit, dass es eine andere Geschichte für unsere Zukunft geben kann.

PRESSENOTIZ

TOMORROW trifft den Nerv der Zeit. Soeben mit dem César als Bester Dokumentarfilm ausgezeichnet, avancierte der Film in den vergangenen Monaten in Frankreich zum Publikumsliebbling und inspirierte bisher mehr als 750.000 Zuschauer. Für ihren mitreißenden Dokumentarfilm reisten Mélanie Laurent und Cyril Dion in zehn Länder. Wie bei einem Puzzle wird bald klar, dass erst die Summe der Lösungsansätze das Bild einer anderen Zukunft zeichnet. TOMORROW beweist, dass aus einem Traum die Realität von morgen werden kann, sobald Menschen aktiv werden.

INHALT

Mit Fairtrade-Produkten oder Secondhand-Shops hat das nichts zu tun, was Cyril Dion und Mélanie Laurent in ihr Abenteuer treibt. Die Konzepte hinter Bio-Label & Co. sind klar und trotzdem scheinen sie nur der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein zu sein. Also, was ist es, das uns vor dem Zusammenbruch der Ökosysteme wirklich retten kann? Eines ist den beiden klar, es gibt nicht die eine Antwort. Ein globales Problem braucht das Zusammenspiel globaler Lösungen und vor allem - eine verständliche Vision davon für alle von uns.

Denn Social Media-Revolutionen haben es uns vorgemacht - am Anfang steht eine Idee, die durch die Mobilisierung unserer Gesellschaft zur Realität werden kann. Und genau das haben Cyril und Mélanie vor - sie machen sich auf den Weg zu Projekten, bei denen Ideen bereits in die Realität umgesetzt worden sind und nur darauf warten, uns zu mobilisieren.

Doch wieviel und vor allem was müssen wir verstehen, um Zusammenhänge erkennen zu können? In TOMORROW zeigen uns Cyril und Mélanie, dass eines das andere bedingt. Schaffen wir es, die Landwirtschaft zu verändern, müssen sich auch die anderen entscheidenden Bereiche unseres Lebens ändern: die Energiegewinnung, das Wohnen, die Wirtschaft, die Bildung und die Demokratie.

Es ist wie ein großes Puzzle, das die beiden auf der Suche nach einer neuen Vision für unsere Zukunft Stück für Stück zusammensetzen. Wird es Ihnen gelingen, Lösungen für einen universellen Traum vom Überleben unseres Ökosystems, so wie es zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Traum vom Fortschritt war, zu finden?

Cyril und Mélanie reisen durch zehn Länder: Frankreich und La Réunion, Dänemark, Finnland, Indien, Großbritannien, die Vereinigten Staaten, die Schweiz, Schweden und Island. Sie treffen beeindruckende Menschen, erleben andere wirtschaftliche und soziale Systeme, die schon funktionieren. Experten erklären, dass es eigentlich ganz einfach ist, die Welt für uns, unsere Kinder und nachfolgende Generationen zu retten. Wenn - ja, wenn wir ihre Lösungen verstehen und uns zusammentun.

Am ersten Punkt ihrer Reise entdecken die beiden, dass es möglich ist, ohne Düngemittel oder Pestizide und mit wenig Technik mehr Nahrung zu produzieren, als in der industriellen Landwirtschaft. Einfach, indem man die Erde von der Natur „reparieren“ lässt, anstatt sie zu zerstören. Sie werden Zeuge, wie man mit 1.000 m² mehr als 54.000 Euro im Jahr erwirtschaften kann, wie Städte wieder Landwirtschaft betreiben und ländliche Gebiete wieder besiedelt werden können. Internationale Experten bestätigen ihnen, dass der Westen und sogar die Länder Afrikas, Lateinamerikas und Asiens ohne Öl versorgt und dabei sogar - dank der Agrarökologie - unzählige Jobs geschaffen werden können. Das erste Puzzlestück ist gefunden. Doch die Öl-Industrie, die die Nahrungsmittelindustrie fest im Griff hält, versucht das zu verhindern. Um das zu ändern, muss also eine neue Lösung der Energiegewinnung und -übertragung her. Die könnte bei einer kleinen Gruppe von Experten liegen, die Städte und Länder reorganisieren – nicht nur ohne Öl, sondern auch völlig ohne fossile Brennstoffe und Kern-Energie. Cyril und Mélanie zeigen uns ein Zukunftsbild unserer Energiegewinnung.

Millionen von Gebäuden, die viele kleine Solarkraftwerke sind, die intelligente Nutzung aller erneuerbaren Ressourcen wie Wasser, Luft, Holz und Abfall; Energie, die durch intelligente Netze gespeichert und neu verteilt wird, eine netzbasierte Informationsverteilung und vor allem - massive Energieeinsparungen. Diese Revolution könnte nicht nur unsere Häuser und Städte verwandeln, sondern auch die Art, wie wir uns fortbewegen. Und an einigen Orten hat

sie bereits begonnen. Die Experten, die die beiden treffen, haben bereits die Pläne in der Tasche, wie sich diese Revolution bis 2050 auf der ganzen Welt ausbreiten könnte.

Aber die Energiewende ist teuer, und Staaten und Städte haben kein Geld, sind ausgelaugt durch Schulden und Sparpolitik. Ein weiteres Stück des Puzzles ist die Wirtschaft – oder genauer gesagt, die Währung. Sie ist das Mittel, mit dem wir die notwendigen Änderungen finanzieren. In Bio-Lebensmittel, erneuerbare Energie, Schulen oder Gebäudeisolation investieren und den Welthunger und andere Folgen der industriellen Wirtschaft beseitigen können.

Die globale Weltwirtschaft, wie wir sie heute kennen, zerstört die Natur, erschöpft Ressourcen und verstärkt die Ungleichheiten zwischen den Superreichen und einer ständig wachsenden Zahl von "Armen". Cyril und Mélanie treffen auf ein Netzwerk von 35.000 amerikanischen Unternehmer-Pionieren, die eine vernetzte lokale Wirtschaft forcieren. Sie beweisen, dass die territoriale Verankerung, wirtschaftliche Unabhängigkeit und der Aufbau von Netzwerken die Zukunft der Wirtschaft sind - gestützt von erfolgreichen Praktiken der Kreislaufwirtschaft, in denen der Abfall des einen zur Ressource des anderen wird.

Was dem Erfolg des Ganzen entgegenwirkt, ist unsere Gier. Wenn wir die Wirtschaft ändern wollen, müssen wir uns ändern. Klingt anstrengend, ist es aber nicht. Die Werte für ein faires globales Miteinander werden nämlich bereits im Kindesalter entwickelt. Ein weiteres Puzzlestück ist also unsere Bildung.

Mélanie und Cyril finden Schulen, in denen Kindern bereits gelehrt wird, zusammen zu arbeiten und ihre Konflikte friedlich zu lösen. Harmonisch mit sich selbst und der Natur zu leben. Wenn also territoriales, finanzielles, körperliches, sexuelles und intellektuelles Machtverhalten, maßloser Konsum und der Mangel an Empathie direkt mit unserer Bildung und unseren Erfahrungen in den ersten Lebensjahren verknüpft sind, warum ändern wir die Ausgangssituation nicht einfach? Unsere Regierungen funktionieren nicht, wie sie sollten - weil unsere Demokratie wenig mit dem zu tun hat, was uns erzählt wird. Wenn sich die politische Elite entscheidet, nichts zu unternehmen, gibt es anscheinend nur wenig bis gar nichts, was wir daran ändern könnten. Doch in einigen Ländern wird uns vorgemacht, wie demokratische Mechanismen ganz anders aussehen können. Bürgern wird erlaubt, Gesetze vorzuschlagen oder diese zu ändern.

In TOMORROW haben Mélanie und Cyril ein klares Bild einer Zukunftsvision gezeichnet und bewiesen, dass wir sie umsetzen können. Auch TOMORROW wird ein Stück des Puzzles, wenn der Film dabei hilft, uns zu mobilisieren... damit aus einem Traum die Realität von morgen wird.

INTERVIEW MIT CYRIL DION & MÉLANIE LAURENT

*„Wir befinden uns in einer äußerst inspirierenden Phase:
Wir wissen, dass wir gegen eine Wand fahren werden
und es ist an der Zeit, uns zu mobilisieren.“*

Wie haben Sie sich kennengelernt und wie ist das dieses Filmprojekt entstanden?

Cyril Dion: Das war 2011. Damals leitete ich die „Initiative Colibri“ – Beiträge für eine menschenwürdige Welt, die ich zusammen mit Pierre Rabhi und einigen Freunden gegründet hatte. Damals startete mit „Tous Candidats“ („Alle Kandidaten“) ein Projekt, dessen Ziel es war, so viele Personen wie möglich für die Präsidentschaftswahlen 2012 zu mobilisieren.

Mélanie Laurent: Ich lernte Pierre Rabhi bei einem gemeinsamen Essen mit Danielle Mitterrand kennen. Er erzählte mir von der Kampagne und ich gab ihm meine Telefonnummer. Einige Tage später rief mich Cyril an und fragte, ob ich nicht mitmachen wolle. Ich überzeugte meinen Bruder, meine Mutter, meinen Freund, meine Stieftochter...

Cyril Dion: Mélanie wollte mehr über unsere Initiative und deren Projekte erfahren und so habe ich sie mit zu Perrine und Charles Hervé-Gruyer auf die Farm *Bec Hellouin* in die Normandie genommen. (Die beiden haben wir dann später auch für TOMORROW gefilmt.) Auf dem Weg dorthin haben wir festgestellt, dass wir in vielen Dingen die gleichen Ansichten teilen. Ich erzählte ihr von meinem Filmprojekt, mit dem es damals nicht so richtig voran ging. Letztendlich führte das eine zum anderen und irgendwann fragte ich sie, ob wir das nicht gemeinsam machen wollen. Mélanie hat sofort zugesagt und sich komplett reingehangen.

Der Film beginnt mit einer wissenschaftlichen Studie aus der Fachzeitschrift „Nature“ von 2012. Darin wird auf drastische Weise der komplette Zusammenbruch unserer Ökosysteme angekündigt, also das Ende der stabilen Lebensbedingungen auf der Erde...

Cyril Dion: Ich hatte 2010 mit dem Drehbuch begonnen. Schon damals fand ich, es reiche nicht, Katastrophen nur anzukündigen. Es sollten Lösungen für eine mögliche Zukunft enthalten sein. Jeder sollte in der Lage sein, sich selbst ein Bild davon zu machen. Ein bisschen so, als ob man von einem neuen Haus träumt und dann die architektonischen Pläne dazu entwirft. Allerdings gab es diese Entwurfspläne einer „Gesellschaft von Morgen“

noch nicht, die ich in filmische Bilder hätte umsetzen können... Außerdem hatte ich zu viele verschiedene Projekte parallel, um diese Sache ernsthaft anzugehen. Im Juni 2012 erlebte ich einen Burn-out. Einen Monat später entdeckte ich die berühmte Studie von Anthony Barnosky und Elizabeth Hadly. Keine Studie zuvor hatte je eine solche Wirkung auf mich. Es war, als ginge mein eigener Zusammenbruch konform mit dem angekündigten Zusammenbruch der Gesellschaft.

Ich dachte, es sei an der Zeit, das zu tun, was mir selbst am wichtigsten erschien und das war, diesen Film auf den Weg zu bringen. Ich kündigte meinen Job bei Colibris und widmete mich vollständig dem Filmprojekt.

Mélanie Laurent: Als ich die Studie las, war ich gerade schwanger. Ich war zutiefst schockiert. Ich habe den ganzen Tag geweint und Cyril verflucht, dass er mich in diesen Zustand der Verzweiflung versetzt hatte.

Bis zu der Entdeckung dieser Studie ging es „nur“ darum, einen positiven Film zu machen. Plötzlich wurde es ein notwendiger Film und - das war ein super Antrieb. Für den Film habe ich andere Projekte und Angebote abgesagt, um mich vollständig einbringen zu können.

Landwirtschaft, Energie... der Film greift bereits viele klassische Umweltthemen auf. Doch plötzlich taucht er in eine noch globalere Geschichte ein und spricht von Wirtschaft, Bildung und Politik.

Cyril Dion: Wir wollten zeigen, dass alles miteinander verbunden ist. Dass es nicht möglich ist, jedes dieser Probleme separat zu behandeln. Die westliche Landwirtschaft beispielsweise ist komplett vom Öl abhängig. Ändert man das Landwirtschaftsmodell, ändert sich zugleich auch das Energiemodell. Aber die Energiewende ist teuer, sie muss also aus wirtschaftlicher Sicht angegangen werden.

Leider hat die derzeitige Ökonomie viel Ungleichheit geschaffen und ist zum Großteil für die Zerstörung des Planeten verantwortlich. Sie sollte eigentlich demokratisch reguliert werden. Aber damit Demokratie funktioniert, müsste sie von aufgeklärten Bürgern unterstützt werden, welche wiederum gelernt haben, frei und verantwortungsbewusst zu agieren.

Wie würden Sie TOMORROW beschreiben - enthusiastisch, ökologisch oder humanistisch?

Mélanie Laurent: TOMORROW ist definitiv kein Öko-Dokumentarfilm, sondern wirft vielmehr den Blick auf eine Gesellschaft, wie es sie morgen geben könnte... Wir sind in einem Zeitalter angelangt, wo niemand mehr miteinander redet, sich nicht mehr trifft, jeder den

anderen beurteilt, es einfach nicht mehr genug Mitgefühl gibt. Plötzlich zeigt ein Film Menschen, die zusammen arbeiten, über eine Himbeere diskutieren oder über eine 21 Pfund-Banknote. Diese Initiativen erschaffen kleine Gemeinschaften, die nichts mit Öko-Klischees zu tun haben. Es war uns wichtig, Menschen zu zeigen, die uns ähneln und mit denen sich jeder identifizieren kann.

Cyril Dion: Wir wollen die Zuschauer dafür begeistern, in so einer Welt zu leben, wie diese neuen Helden zu sein, die weder Millionäre, noch Stars sind, aber so wertvoll, schön und menschlich... Ganz normale Menschen, die Gärten anlegen, tolle Schulen gründen... Sogar unser Produzent, der nicht gerade wirkt, als hätte er einen grünen Daumen, möchte nun, nachdem er Charles und Perrines üppigen Permakultur-Bauernhof gesehen hat, Gemüse anbauen! Das gleiche gilt für unseren Verleiher. Genau das war unser Ehrgeiz, unser Ziel!

Mélanie Laurent: Niemand möchte mit furchtbaren Dingen konfrontiert werden. Dennoch müssen wir uns ihnen stellen, wir haben keine andere Wahl. Um in der Lage zu sein, darauf zu reagieren, brauchen wir zugängliche und angenehme Lösungen. Aus diesem Grund haben wir all diese aktiv handelnden Menschen gezeigt. Es ist nicht nötig, alles hinzuschmeißen, das Leben zu ändern, einsam auf einem Bauernhof zu leben und auf Selbstversorgung zu warten... Die vorgestellten Initiativen sind direkt vor unserer Haustür, in unserem Leben und können bereits morgen umgesetzt werden.

Die Erzähltechnik in TOMORROW entspricht einem Anschauungsunterricht. Mélanie spielt die Unwissende und Cyril den Lehrer. War es wichtig, auch didaktisch vorzugehen, um das Problem von allen Seiten zu betrachten?

Cyril Dion: Ich finde eigentlich nicht, dass wir nur didaktisch sind! Zu allererst wollten wir eine Geschichte erzählen. Wir wurden dabei sehr von Nancy Hustons Essay „L'espèce fabulatrice“ (engl. Titel „*The Tale-Tellers: A Short Study of Humankind*“) beeinflusst. Dort wird gezeigt, wie sich die Menschen das Bild des Individuums und des Kollektivs schufen. Die heutige Welt basiert auf dem Mythos des Fortschritts - eine Geschichte, die wir alle weitestgehend verinnerlicht haben. Es braucht vor allem einen neuen Impuls, um eine neue Geschichte zu schaffen. Deshalb hatten wir die Idee eines Road-Movies, in dem wir unsere Abenteuer an verschiedenen Orten erleben. Natürlich war es auch wichtig, etwas trockenere Themen wie Geldschöpfungsprozesse so verständlich und einfach wie möglich zu erklären.

Mélanie Laurent: Um das zu erreichen, haben wir während der Vorbereitungen zum Film endlose Gespräche geführt. Ich sagte zu Cyril: „Werden wir wirklich über Wirtschaft

sprechen?“ Er antwortete: „Ja, du wirst sehen, das ist ganz einfach.“ Dann hat er es mir erklärt, und als ich immer noch nichts verstand, begann er von vorn, bis wir die richtige Art gefunden hatten.

Die Initiativen, die Sie zeigen, sind sicherlich inspirierend, aber realistisch gesehen, machen sie doch keinen großen Unterschied. Angesichts der Herausforderungen, werden sie nicht ausreichen, den berühmten Zusammenbruch zu verhindern, den die von ihnen angeführten Studien voraussagen.

Cyril Dion: Unsere Absicht war es nicht, die eine wahre Antwort auf den Zusammenbruch zu geben, sondern eine neue Geschichte zu erzählen. Etwas - wenn auch nur bescheidenes - zur Entstehung einer neuen Kultur, einer neuen Darstellung der Welt beizutragen. Der Anfang liegt immer in der Schaffung von etwas Imaginären und in jedem Zeitalter lag diese Verantwortung bei den Künstlern (unter anderem) durch Bücher, Filme, Bilder, Songs... etwas zu erschaffen, das diese Veränderung beschreibt.

Mélanie Laurent: Initiativen wie Permakultur, lokale Währungen oder erneuerbare Energien zeichnen das Bild einer alternativen Welt. Das, was demotivierend scheint, ist, dass es sich scheinbar nur um vereinzelte Initiativen handelt. Aber die warten nur darauf, vereint zu werden! Es gibt bereits eine Welt, die Lösungen bereit hält. Sie existiert und dort ist alles möglich. Es gibt diese Lösungen bereits für alle Bereiche des Lebens. Und das ist auf jeden Fall inspirierend!

Cyril Dion: Die heutigen Skeptiker werden sehen, dass in zwanzig oder dreißig Jahren die Ressourcen immer knapper werden, die Zahl der Klimaflüchtlinge zunimmt und die landwirtschaftlichen Erträge sinken. Es gibt keine andere Möglichkeit, als etwas zu ändern. Alle diese Initiativen zeigen: Wir haben keine andere Wahl, und sie sind die ersten Ansätze einer neuen Gesellschaft und einer neuen Kultur. Unsere Gesprächspartner haben mit uns über Belastbarkeit gesprochen. Was soll getan werden, wenn alle auf die Nase fallen? Wie soll man sich weiter ernähren? Wie soll Energie produziert werden? Was soll getan werden, damit wenigstens ein Minimum an Wirtschaft überlebt? Diese Fragen beschäftigen Menschen, die sich gegenseitig nicht kennen, die in zehn unterschiedlichen Ländern leben. Alle haben sie uns dasselbe erzählt. Das ist eine der stärksten Aussagen des Films: diese Vielfalt, der Wunsch nach Autonomie, der Schaffung menschlicher Gemeinschaften und der Wunsch, etwas dafür zu tun.

Wie haben Sie die Arbeit an TOMORROW unter sich aufgeteilt?

Mélanie Laurent: Das war am Anfang nicht ganz klar! Zunächst sind wir uns gegenseitig auf die Füße getreten, da wir alles zusammen machen wollten. Aber dann haben wir dazu gelernt...

Cyril Dion: Aus arbeitstechnischer Sicht übernahm Mélanie den Dreh und ich die Montage. Allerdings haben wir uns gegenseitig beraten und damit unsere jeweilige Arbeit gegenseitig bereichert. Wir gaben uns eine Richtung vor und werteten die Ergebnisse zusammen aus.

Mélanie Laurent: Ich habe mich vor allem auf die Form, auf den künstlerischen Teil und den Zusammenschnitt der Bilder konzentriert. Jeden Abend erklärte uns Cyril, was wir am nächsten Tag filmen, worüber die jeweiligen Personen sprechen würden und wie er wollte, dass dies erzählt wird. Anschließend haben Alexandre Léglise, der Kameramann, und ich die Sequenzen geschnitten und überlegt, wie man die jeweiligen Initiativen und ihre Besonderheiten am besten zur Geltung bringen könnte. Zum Beispiel haben wir in Skandinavien ein Tilt-Shift-Objektiv verwendet, um durch eine weiche Unschärfe eine traumartige und poetische Dimension zu erhalten. Im Großen und Ganzen wollten wir nah an der Realität bleiben, aber dieser etwas mehr Seele und eine künstlerische Note verleihen.

Cyril Dion: Ich für meinen Teil hatte Zeit und Raum, um eine Beziehung zu den Menschen, die wir filmten, aufzubauen und die Interviews vorzubereiten. Wir wollten auf den Bildern spüren, dass ein echtes Treffen stattgefunden hat und eine Intimität entstanden ist. Es sollte alles lebendig sein, damit man die Orte und die Atmosphäre fühlt. Uns ging es darum, dass die Menschen uns nicht nur erzählen, was sie tun, sondern es uns zeigen. In der Schule in Finnland beispielweise, als es um die pädagogische Praxis geht, spürt man, dass die Menschen glücklich sind und dort etwas Besonderes passiert.

Mélanie Laurent: Wir filmten die Menschen in ihrer Umgebung und warteten darauf, dass sich die Magie ohne große Inszenierung entfaltet. Auf dem Bauernhof *Bec Hellouin* befragten wir zunächst Charles und Perrine zu ihrem Tagesablauf und filmten sie dann bei ihrer Arbeit. In Indien begleiteten wir die Menschen in ihrem alltäglichen Leben. Das war so schön, dass wir manchmal nur die Kamera draufhalten mussten. Das Licht, die Farben, alles war bereits da.

Die porträtierten Personen werden von der Stimme von Fredrika Stahl begleitet. Sie hat auch 19 Lieder für den Film geschrieben. Wie war die Zusammenarbeit mit ihr?

Cyril Dion: Ein gemeinsamer Freund hat ihr von dem Projekt erzählt, woraufhin sie uns spontan ein Lied schickte: „World to come“, in dem es heißt, es gibt für die Welt keine Zukunft mehr. Das war das komplette Gegenteil von dem, was der Film zeigen wollte! Aber der Song war so schön, dass wir ihn für den Anfang des Films, als Ausdruck für die Hoffnungslosigkeit dieser Studie, nehmen wollten. Und es hat so gut funktioniert, dass wir Fredrika um drei weitere Songs gebeten haben. Sie hatte bis da noch kein einziges Bild gesehen, aber sie traf jedes Mal den Nagel auf den Kopf. Wir haben dann weiter über die Distanz zusammengearbeitet. Wir schickten ihr Sequenzen, sie schickte uns Musikstücke zurück. Ihre Stimme und ihre Musik erzeugen einen fast vollwertigen Charakter und geben dem Film eine echte Identität.

Eigentlich ist TOMORROW nicht nur ihr Film, sondern der von Tausenden von Menschen...

Cyril Dion: Genaugenommen von 10.266 Menschen! Um die Finanzierung in Gang zu bringen, haben wir eine Kampagne bei der Crowdfunding-Plattform „KissKissBankBank“ lanciert. Wir wollten innerhalb von zwei Monaten 200.000 Euro zusammen bekommen. Das haben wir auch erreicht... in zwei Tagen! Nach zwei Monaten hatten wir fast 450.000 Euro zusammen. Das ist Weltrekord im Spendensammeln für einen Dokumentarfilm!

Mélanie Laurent: Das Ergebnis übertraf unsere kühnsten Träume. Die größte Stärke von TOMORROW ist, dass dies ein Film von tausenden Menschen ist, die bei der Finanzierung geholfen haben. Fast ein Drittel der Spender hat uns gebeten, im Tausch für ihre Spende, Bäume zu pflanzen. Nicht nur, dass sie den Film mitfinanziert haben, sie wollten auch keine Gegenleistung. Das ist sogar noch beeindruckender. Die ganze Sache war ein solcher Erfolg, dass alles weitere dann sehr zügig verlief.

Cyril Dion: Es kamen dann noch weitere Partner hinzu wie **France 2, Orange Cinéma Séries (OCS), die französische Hilfsorganisation AfD, die Stiftung AKUO, das Netzwerk Biocoop, das Energieunternehmen Enercoop, Veja, Léa Nature, Distriborg, Hodzoni, Féminin bio...** Uns war es wichtig, dass auch unsere Finanzierung so konsequent „grün“ wie möglich ist. Mit einem Budget von letztendlich rund 1,2 Millionen Euro war das auch möglich. Unsere Förderung begann damit, dass uns mein Nachbar und Freund Christophe Massot die ersten 10.000 Euro für den Trailer gab. Der wiederum brachte uns die Unterstützung von Mars Films. Das war der Beginn einer wunderbaren Geschichte.

Mélanie Laurent: Am Anfang waren die Leute, die wir trafen, zwar von der Idee des Films begeistert, aber nicht davon, ihn zu finanzieren! Es ist eben kein Dokumentarfilm, mit dem man Geld in den Kinos verdient. Diejenigen, die uns unterstützt haben, hatten absolut keine Ahnung, was dabei herauskommt, sie haben uns komplett vertraut. Paradoxerweise hat uns das noch viel mehr unter Druck gesetzt! Am Tag nach der Spendenaktion begannen bereits unsere Dreharbeiten in Detroit. Wir haben uns alle sehr gefreut, die erforderliche Summe innerhalb von zwei Tagen zusammen bekommen zu haben, aber zur gleichen Zeit hatten wir Angst, den Erwartungen unserer Spender nicht gerecht zu werden.

Der Film hat die UN-Klimakonferenz - die berühmte COP21 - die in Paris vom 30. November bis zum 11. Dezember 2015 tagte, eröffnet. Was hatten Sie sich damals davon erhofft?

Cyril Dion: Da das Prinzip der UN auf Konsens basiert, es aber immer wieder Hindernisse gibt (oder Länder, die blockieren wie Kanada hinsichtlich Fracking z.B.), hoffte ich, dass die Verhandlungsführer diese Blockaden überwinden würden. Sagen wir, wir hatten einen leisen Optimismus.

Mélanie Laurent: Ich hoffte sehr stark, dass dies ein Moment der Mobilisierung und Sensibilisierung sein würde. 2009, am Tag nach dem Gipfeltreffen von Kopenhagen, haben die Leute den Kopf hängen lassen. Ich hoffte, in Paris würde das Gegenteil passieren. Ich wollte, dass es zu einer Abwehrreaktion kommt. Dass die Menschen verstehen, dass etwas auf unserer, nicht auf der staatlichen Ebene passieren muss. Die Personen in unserem Film haben nicht darauf gewartet, bis etwas von oben kommt. Sie handeln da, wo sie können. Punkt.

Cyril Dion: Dort, wo die Staaten gescheitert sind, können die Städte übernehmen. Das ist genau, was einer der stellvertretenden Bürgermeister von Kopenhagen im Film zu uns sagte: Alle bisherige Unternehmungen sind eine Reaktion auf das Scheitern des Gipfeltreffens in 2009. Das Stadtmodell „Zero Waste“, das in San Francisco begann, wurde bereits in zehn weitere amerikanische Städte exportiert. Viele Abgeordnete sind aufgewacht, sie warten nicht mehr darauf, dass der Staat die Initiative ergreift. Alle diese Kooperationsmodelle können gewinnbringend sein. Davon müssen nur noch die Abgeordneten und Bürger überzeugt werden. Die Menschen akzeptieren bereits Windkraftanlagen vor ihrer Haustür, sie müssen eben nur von Anfang an mit einbezogen werden und es muss sichergestellt werden, dass es zum Teil ihnen gehört und ihnen etwas bringt. Das ist auch das, was den Erfolg der Windkraftanlagen in Deutschland und Dänemark ausmacht. In Kopenhagen hat

die Gemeinde große Summen in die Erneuerung der Fernwärme investiert. Zunächst war die Bevölkerung damit nicht einverstanden. Aber jetzt zahlen die Bewohner 60 Euro im Monat, um 100 m² zu beheizen - das heißt, im Durchschnitt dreimal weniger als ein Bürger in Frankreich!

Mélanie Laurent: In Paris sehe ich ganze Viertel mit neueröffneten Restaurants, die bio, vegetarisch oder vegan sind. Immer mehr Geschäfte verkaufen lokale Produkte und da dies die Unternehmen sind, die gut laufen, haben immer mehr Leute Lust darauf. Das ist auch erst einmal das Wichtigste: Lust darauf zu haben. Man könnte in diesen Läden ohne Probleme lokale Währungen einführen. Auf ihrer Farm arbeiten Charles und Perrine in einer üppigen Umgebung, und obwohl es sehr viel Arbeit ist, empfinden sie eine Menge Kreativität, Liebe, Glück und Belohnung.

Verbirgt sich hinter TOMORROW eine Art Hoffnung, die Sie gerne teilen wollten?

Mélanie Laurent: Das verdammte Problem bei der Geschichte ist, dass wir uns immer noch einreden, dass wir das niemals schaffen können. Diesen Film zu machen, hat mich verzaubert. Ich habe unglaubliche Leute getroffen, ich habe wirklich viel Wissen gesammelt und ich habe den Eindruck, der Welt gegenüber offener geworden zu sein. Gleichzeitig bin ich dadurch noch radikaler bei vielen kleinen Dingen im Leben geworden. Ich werde schneller wütend oder trauriger. Zum Beispiel, wenn ich durch den Park spaziere und sehe, dass Leute nach einem Picknick ihre Abfälle liegen lassen oder wenn ich sehe, dass Menschen ihre Zigarettenstummel an Pflanzen ausdrücken.

Cyril Dion: Mir ist noch viel bewusster geworden, dass alles zusammenbrechen wird, und ich hatte noch nie zuvor solche Angst. Deshalb habe ich umso mehr das Bedürfnis, kleine Fackeln in den Menschen anzuzünden. Ich liebe es zu sehen, was der Film bei den Menschen, die ihn sehen, auslöst: Er trifft das gewisse Etwas, das nicht weit unter der Oberfläche liegt und das ein Bedürfnis entfacht, tausende nützliche Dinge zu tun, einen Sinn in allem zu finden.

Mélanie Laurent: Der Welt fehlt es an ermutigenden Initiativen, die inspirierend und einfach umzusetzen sind. Das sagen auch zwei unserer Protagonisten, May und Pam, die Gründer von „incredible edible“: Man muss in seiner Straße anfangen, in seinem Viertel, mit seinen Nachbarn und danach Unternehmer und lokale Abgeordnete mobilisieren. Sobald die Leute anfangen etwas zu tun, hören sie nicht mehr auf. Sie machen weiter, tauschen Ideen aus, experimentieren, teilen. Wenn Sie in der U-Bahn jemanden die Tür aufhalten, beeilt er sich

und in 99% der Fälle hilft er auch noch denen, die ihm folgen. Es ist endlos. Das ist es, was ich liebe. Wir entfernen uns aus unserer Komfort-Zone – insofern sind wir noch entfernt vom Zusammenbruch. Wir befinden uns in einer äußerst inspirierenden Phase: Wir wissen, dass wir gegen eine Wand fahren werden, und es ist an der Zeit, uns zu mobilisieren. Menschsein bedeutet auf dem Mond zu laufen, die Sklaverei abzuschaffen, Krankheiten auszurotten - unsere Möglichkeiten sind riesig. Es liegt an uns, diese für unser Überleben und unser gemeinsames Glück einzusetzen.

Es folgen Informationen zu einigen Personen und beteiligten Akteuren, die das Team von TOMORROW auf seiner Reise durch zehn Länder kennengelernt hat.

Diejenigen die nicht erwähnt werden sind: Jeremy Rifkin, Pierre Rabhi, die Bewegung der städtischen Landwirtschaft in Detroit, die Bewegung „incredible edible“ in Todmorden (UK), die Bewohner und Abgeordneten von Kopenhagen, Eric Scotto, CEO von Akuo Energie, Guðni Jóhannesson, CEO der nationalen Behörde der isländischen Energie, das Team von Bristol Pound, Hervé Dubois, Sprecher der WIR-Bank Basel, Michael Shuman, Ökonom, die Mitglieder des Netzwerkes BALLE (Business Alliance for Local Living Economies), die Teilnehmer der Pfannen-Revolution in Island... Gute Reise!

DIE ERKENNTNIS

Anthony Barnosky und Elizabeth Hadly (Wissenschaftler)

Elizabeth Hadly arbeitet an der Universität Stanford in der Abteilung Umweltwissenschaften. Sie hat sich auf die Entwicklung von Wirbeltieren und insbesondere von Säugetieren in Nord- und Südamerika, Indien und Costa Rica spezialisiert. Sie studiert die Ökologie der Wirbeltiere unter dem Einfluss der globalen Erwärmung.

Ihr Ehemann Anthony D. Barnosky ist Wissenschaftler für Paläontologie und Professor für integrative Biologie an der Universität Berkeley in Kalifornien. Er verbrachte mehr als 30 Jahre mit der Erforschung der Klimaveränderungen unseres Planeten und deren Einfluss auf die Evolution der Spezies und beschäftigte sich vor allem mit den Lehren, die aus dieser Vergangenheit gezogen werden können.

2010 nahmen Elizabeth Hadly und Anthony Barnosky mit 20 weiteren Wissenschaftlern an einem Workshop der Universität Berkeley teil, der im Rahmen einer Forschungsinitiative des

Campus stattfand. Hieraus entstand eine Studie, die von einer multidisziplinären Gruppe aus führenden Wissenschaftler unterzeichnet wurde und im Juni 2012 in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Nature“ unter dem Titel „Approaching a state shift in Earth’s biosphere“ veröffentlicht wurde. Der Artikel fand sofort ein internationales Echo. Die darin enthaltene Schlussfolgerung ist einfach: Wenn wir unsere Gewohnheiten nicht ändern, werden wir zwischen 2040 und 2100 höchstwahrscheinlich Zeuge eines Zusammenbruchs der Ökosysteme.

Die analysierten Ursachen sind vielfältig: Beschleunigung des Rückgangs der Artenvielfalt, erhöhte Häufigkeit von klimatischen Extremereignissen, rapide Veränderungen der Produktionsabläufe und des Energieverbrauchs etc.

Die Wissenschaftler sprechen von der Möglichkeit eines abrupten und globalen Zusammenbruchs. Die Menschheit ist zu einer geologischen Kraft mit der gleichen Wirkung eines Vulkans oder Meteoriten geworden. Wenn sie wie bisher weiter macht, wird es eine sehr unangenehme Überraschung geben, die zu einer wirtschaftlichen und politischen Destabilisierung führt, die unsere Lebensqualität drastisch verschlechtern wird. Zum ersten Mal scheint ein globaler Zusammenbruch des Ökosystems wissenschaftlich plausibel.

Auch wenn es schwierig ist vorherzusagen, woraus das neue Gleichgewicht bestehen wird, alles deutet darauf hin, dass unsere Zivilisation, so wie wir sie kennen, nicht mehr existieren kann.

Das Ereignis wird nicht in ein paar hundert Jahren stattfinden, sondern bereits in ein paar Jahren, sodass jede abgestimmte Anpassung unmöglich ist. Trotz dieser Schlussfolgerung sind Elizabeth und Anthony nicht bereit, die Hoffnung aufzugeben. „Die Menschen sind intelligent genug, und wenn wir schnell positive Aktivitäten vervielfachen, können wir vielleicht den Lauf der Dinge umkehren.“

LANDWIRTSCHAFT

Vandana Shiva (Wissenschaftlerin und soziale Aktivistin, Schriftstellerin sowie Gründerin von Navdanya)

Zu den bedeutenden Persönlichkeiten, auf die es im Universum der Ökologen ankommt, gehört die indische Aktivistin Vandana Shiva. Seit mehr als 30 Jahren widmet sie sich dem Kampf für Nahrungsmittelsouveränität sowie für die Verteidigung der Artenvielfalt in all ihren Formen. In Frankreich wurde sie für ihre heftigen Angriffe gegen die Biotechnologie bekannt, deren OGM (genmanipulierte Organismen) maßgeblich das Schicksal der Bauern in Indien beeinflussen. In den letzten 20 Jahren half ihre Stiftung „Navdanya“ („*Neun Samen*“ in Hindi)

mehr als 120 Gemeinden dabei, Samenbanken einzurichten. Die Stiftung unterrichtete mehr als 500.000 Bauern im ökologischen Landbau und in der Wichtigkeit von Saatgut und Ernährungssicherheit.

Das Programm setzt sich auf nationaler und internationaler Ebene dafür ein, die Ernährungssouveränität zu verteidigen und bekämpft alle Formen der Vermarktung und Verwaltung natürlicher Ressourcen.

Die überzeugte Feministin Vandana Shiva steht für eine naturwissenschaftliche und philosophische Bildung von Frauen, die sie als Hüterin des traditionellen Wissens und der Vielfalt sieht. Als fruchtbare und kreative Quelle des Lebens sind sie dafür verantwortlich, ihr Heim aufrecht zu erhalten und zugleich Wasser- und Nahrungsversorgung sicherzustellen.

In Indien sind Frauen schon immer für die Aussaat, Ernte und Konservierung der Samen verantwortlich gewesen. Trotz ihrer wichtigen Funktion als Hüterinnen der biologischen Vielfalt und des traditionellen Wissens, sind sie von Diskussionen und Projekten zum Thema Entwicklung ausgeschlossen.

Internationale Anerkennung wurde Vanda Shiva 1993 durch die Auszeichnung mit dem „Right Livelihood Award“ zuteil, dem anerkannten alternativen Nobelpreis im Bereich Umwelt.

Charles und Perrine Hervé-Gruyer (Betreiber der Farm *Bec Hellouin*)

Nichts wies zunächst darauf hin, dass Perrine und Charles Hervé-Gruyer einmal Bauern werden. 2004 nahmen die ehemalige internationale Anwältin und der ehemalige Seemann ihre Koffer und zogen auf ein Stückchen Land in der Normandie, um dort die Gemüsefarm *Bec Hellouin* zu gründen. Auf Reisen nach Kuba, Japan, die USA und Frankreich machte sich das Paar mit verschiedenen Anzuchtpraktiken vertraut, um so eine natürliche Vielfalt an Früchten zu ernten. Ihre Farm setzt heute neue Maßstäbe im organischen Gemüseanbau. Der Ansatz von Perrine und Charles Hervé-Gruyer basiert auf Permakultur, ein Konzept, das auf die Schaffung von dauerhaft funktionierenden, nachhaltigen und naturnahen Kreisläufen abzielt. Die Natur dient als Vorbild für die von Menschen geschaffenen Anpflanzungen, die schonend für die Ressourcen, aber als Ökosystem extrem produktiv und wirtschaftlich funktionieren. Diese Form von Landwirtschaft braucht kein Öl, keine Pestizide, keine mechanischen oder motorisierten Hilfsgeräte. Die Ergebnisse, die auf *Bec Hellouin* dank der Sonnenenergie erzielt werden, sind verblüffend. Charles und Perrine produzieren eine reiche Ernte und ausgezeichnete Qualität, während sie gleichzeitig Humuserde produzieren. Sie schaffen und schützen eine biologische Vielfalt, verschönern die Landschaft und speichern Kohlenstoff in Böden und Bäumen. Heute begeistert die Farm *Bec Hellouin* und ihre

beispiellose Produktivität Agrarwissenschaftler und fasziniert zugleich Naturforscher, die überrascht sind, wieviele Tier- und Pflanzenarten es auf den Landwirtschaftspartellen gibt. Ein Forschungsprogramm von INRA und AgroParisTech bestätigte inzwischen, dass Perrine und Charles mit ihrem Ansatz richtig liegen. Die manuelle Bearbeitung der 1.000 m² Grundstücksfläche erzielte einen jährlichen Gesamtumsatz von 54.000 Euro für einen Arbeitseinsatz von 1.600 Stunden Gartenarbeit und 2.400 Arbeitsstunden insgesamt. Demnach kann eine kleine Gemüseanbaufläche, die nach den Prinzipien der Permakultur kultiviert wird, eine Vollzeitstelle schaffen. Eine kleine Revolution in der Welt der Landwirtschaft, die den Schlüssel zu Millionen von Arbeitsplätzen verspricht.

Olivier de Schutter (Anwalt, Professor für Internationales Recht)

Olivier de Schutter war sechs Jahre lang der Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen für das Recht auf Nahrung. Während seiner Amtszeit hat er nicht aufgehört, die Vereinten Nationen auf ein landwirtschaftliches Modell hinzuweisen, das an seine Grenzen kommt und durch das weltweit fast 800 Millionen Menschen Hunger leiden müssen und weitere 2,5 Milliarden Menschen in Mitleidenschaft gezogen werden. Als Verfechter einer Agrarökologie und von landwirtschaftlichen Techniken, die die ländliche Entwicklung, die Gesundheit der Bevölkerung oder die Erhaltung von Familienbetrieben berücksichtigen, prangert Olivier de Schutter immer noch die Macht der Lobbyisten an, die notwendige Veränderungen sowohl im Bereich der Landwirtschaft als auch der Energie blockieren.

Als Unterstützer einer neuen Umverteilung des Vermögens sagt er, dass Hunger und Unterernährung politische Fragen sind, für die es technische Lösungen gibt. Dennoch würden die Regierungen vor diesem Problem die Augen verschließen. „Mit einigen mutigen Entscheidungen“, so de Schutter, „könnte das Problem des Hungers beseitigt werden.“

ENERGIE

Thierry Salomon (Energie-Ingenieur)

Der Mitbegründer des „négaWatt“ Instituts Thierry Salomon ist ein unermüdlicher Förderer von Energieeffizienz. Sein Leitprinzip sind saubere und effiziente Energien. Angesichts des klimatischen Wandels und der Erschöpfung der Ressourcen müssen laut Salomon, Sonne oder Wind als unbegrenzte Energiequellen Gas, Öl oder Uran ablösen. Thierry Salomon hat wesentlich dazu beigetragen, das Konzept von „négaWatt“ – von einem Watt, das nicht produziert werden muss, weil es nicht verbraucht wird – zu verbreiten. Salomon zufolge könnten „négaWatt“-Vorkommen in Frankreich 50 Prozent der erzeugten Energie einsparen.

Eine Studie seines Instituts zeigt auf, wie Frankreich bis zum Jahr 2050 komplett auf fossile Brennstoffe und Kernenergie verzichten kann. Er beteiligte sich aktiv beim Umweltgipfel Grenelle 2007 und engagierte sich in Debatten über die Energiewende 2013.

Robert Reed (Sprecher der Recology Genossenschaft)

Robert Reed ist Sprecher der „Recology Genossenschaft“, die 1921 gegründet wurde und die Umsetzung des „Zero Waste“ in San Francisco ermöglichte. Die Genossenschaft verfolgt das Ziel, 100 Prozent der Abfälle der Stadt San Francisco bis 2020 zu recyceln. Die Stadt scheint gut auf diese Herausforderung vorbereitet zu sein: Bereits in wenigen Jahren hat es San Francisco geschafft, 80 Prozent der Abfälle wiederzuverwenden, zu kompostieren und zu recyceln. Mehr als 21 Programme für Restaurants, Haushalte, Unternehmen, Büros etc. haben entsprechende Maßnahmen in den einzelnen Bereichen durchgeführt. Ein steuerlicher Anreiz rundet das Ganze ab: Weniger Abfall bedeutet, weniger Gebühren zu zahlen. Die Einwohner von San Francisco spielen mit, weil ihnen ansonsten Geldstrafen zwischen 100 und 1.000 Dollar drohen. Und der Kompost, der durch die Millionen Einwohner produziert wird, freut die Gärtner und lokalen Winzer. Um die Herausforderung „Zero Waste“ in San Francisco anzunehmen, ergriff die Stadt ehrgeizige Maßnahmen gegen die Ursachen der Entstehung von Abfällen: Das Verbot von Plastiktüten in Supermärkten sowie von Verpackungen aus Polystyrol, das Verbot von Plastik-Wasserflaschen im öffentlichen Raum, die Einbeziehung von Wiederverwendungskriterien bei öffentlichen Aufträgen... San Francisco, die Vorzeigestadt des „Zero Waste“, zeigt die Machbarkeit von radikaler Müllreduzierung und vor allem die daraus resultierenden Vorteile: Schaffung lokaler Arbeitsplätze, Verminderung der Umweltverschmutzung und deren Kosten, zusätzliche Einnahmen aus der Kompostierung und – eine Stadt, die durch die Einbeziehung ihrer Bewohner wiederbelebt wird.

Jan Gehl (Architekt, Stadtplaner)

Um die Arbeit von Jan Gehl zu verstehen, reicht es, Kopenhagen, die Hauptstadt von Dänemark, zu besuchen. Dort ist der Stadtlärm viel leiser als anderswo. Und das aus gutem Grund. Mehr als ein Drittel des täglichen Straßenverkehrs findet auf dem Fahrradsattel statt (jedes zweites Verkehrsmittel in der Innenstadt). Durch dieses umweltschonende Transportmittel spart die Stadtverwaltung heute 90.000 Tonnen CO² pro Jahr! Dabei stellt Architekt und Stadtplaner Jan Gehl immer das städtische Leben und die Gewohnheiten der Menschen in den Mittelpunkt seiner Planungen. Seit er „La vie entre les bâtiments“ (*Das Leben zwischen den Gebäuden*) vor 40 Jahren veröffentlichte, hat Gehl viele Projekte für

eine verbesserte Qualität von öffentlichen Plätzen in städtischen Räumen umgesetzt. Gehl plädiert vor allem für den Komfort und die Sicherheit der Fußgänger. Er konzentriert sich auf die Beziehung zwischen der urbanen Umwelt und der Lebensqualität der Menschen, in dem er Gebäude dem täglichen Leben anpasst und nicht umgekehrt. Wiederbelebung der öffentlichen Plätze, Fußgängerzonen im Zentrum der Altstädte, Entwicklung von öffentlichen Verkehrsmitteln, Intensivierung der Fahrradnutzung... Jan Gehl hört nicht auf, seine Visionen in der ganzen Welt zu verbreiten. Städte wie Melbourne (Australien), Christchurch (Neuseeland), Mexico City (Mexiko), Istanbul (Türkei) oder Chongqing (China) haben schon seine Ideen in ihre Stadtplanung integriert. 2007 wurde Gehl von New Yorks Bürgermeister Michael Bloomberg als Berater für Manhattan geholt. Im Anschluss baute die Stadt 400 km Fahrradwege, schloss Teile von Broadway und Times Square für den Autoverkehr und schuf neue Grünflächen.

WIRTSCHAFT

Rob Hopkins (Ausbilder für Permakultur, Gründer der Bewegung „Städte im Übergang“)

Im Jahr 2006 stellte Rob Hopkins eine Sache fest: Die einfachsten und alltäglichen Dinge sind auf Erdöl angewiesen. Essen, Heizen, Fortbewegung – für alles benötigen wir Energie, die zwangsläufig verschwindet. Wie also können wir uns von dieser Abhängigkeit vom Erdöl befreien? Wie kann man unsere Gemeinden für die zweifache Herausforderung des Peak Oils und des Klimawandels wappnen? Um diese Fragen zu beantworten, gründete Rob Hopkins die Bewegung „Cities in transition“. Das Ziel: die Abhängigkeit vom Erdöl bis zum Jahr 2050 zu reduzieren.

Zunächst verwandelte Hopkins seine Stadt Todnes, die in Devonshire in England liegt, in ein „Experimentierfeld des Übergangs“. Als Ausbilder für Permakultur begann er damit, die Gemeinschaftsgärten in der gesamten Stadt zu vervielfachen, indem er die Besitzer von Parzellen dazu ermutigte, sie denjenigen zu überlassen, die keine haben. Seine Bewegung war so erfolgreich, dass sie sogar wirtschaftliche Auswirkungen hatte. Todnes schuf eine eigene lokale Währung, den Todnes-Pfund, der von Dutzenden von Händlern in der Innenstadt angenommen wird und dadurch erlaubt, den Reichtum zu verlagern. Aus dem „Experimentierfeld“ hat sich inzwischen eine Bewegung von fast 1.200 weltweiten Initiativen in den Bereichen Energie und Verkehr entwickelt.

Emmanuel Druon (CEO des Unternehmens Pochecho)

„Es ist viel wirtschaftlicher, auf ökologische Art zu produzieren.“ Das ist der Leitspruch des CEOs von Pochecho, einem Unternehmen aus Nord-Pas de Calais in Frankreich, das sich auf

die Herstellung von Umschlägen spezialisiert hat. Seit 20 Jahren wendet Druon seine „ökonomischen“ („économiques“) Prinzipien für seine Arbeit an. Diese stehen im wesentlichen auf drei Säulen einer nachhaltigen Entwicklung: Umweltschutz, Respekt für die Mitarbeiter und sozialer Dialog sowie Produktivitätssteigerung. Mehr noch, inzwischen ist Druon Meister darin, weniger Geld auszugeben und gleichzeitig „grün“ zu produzieren. Seine Arbeit versöhnt Wirtschaft und Ökologie, Personalverwaltung und rentables Unternehmen. Emmanuel Druon ist ein Chef, der motiviert, zur Arbeit zu gehen!

Die Fabrik von Pochecho sieht aus wie ein ökologisch, korrekter Schaukasten: Fast alles ist recycelt, Abfälle werden als Ressourcen benutzt. Papier, Tinte und Strom werden aus erneuerbaren Energien produziert. Das begrünte Dach lockt eine Artenvielfalt an, während es gleichzeitig die Werkstatt isoliert. Durch die Verwertung von Regenwasser ist das Werk quasi unabhängig von der öffentlichen Wasserversorgung. Zudem ist das Gebäude mit Bienenstöcken behangen und umgeben von einem Obstgarten.

Pochecho verbraucht jährlich 10.500 Tonnen Papier, aber pflanzt auch bis zu 110.000 Bäume pro Jahr neu, je nach Auftragslage. Emmanuel Druon zeigt, dass eine ökologische und soziale Ausrichtung und die Einbeziehung aller Beteiligten, der Arbeit eines jeden Sinn geben kann und so eine konstante Verbesserung der menschlichen Beziehungen und somit auch der Leistungsfähigkeit ermöglicht.

Druon ist Autor des Buches „Das Barsch-Syndrom“ („Le syndrome du poisson-lune“), erschienen im Verlag Actes Sud. Es ist eine Art Manifest des Anti-Managements, in dem er von seinen Erfahrungen berichtet.

Bernard Lietaer (Ökonom)

Bernard Lietaer ist seit über 40 Jahren bei allen Fragen zur Wirtschaft von zentraler Bedeutung. 1971 begann er als Absolvent des MIT seine Karriere im Bereich Management. Die Veröffentlichung seiner Dissertation beförderte ihn an die Spitze der Wirtschaftsszene. Eine amerikanische Bank erwarb die exklusiven Rechte der angewandten Methoden in seiner Dissertation, was Lietaer wiederum dazu veranlasste, ein Teil des Personals derselben Bank auszubilden und sich anschließend, eingeschränkt durch ein Wettbewerbsverbots, auf eine andere Karriere zu konzentrieren.

Nachdem er für ein Bergbauunternehmen in Peru gearbeitet hatte und danach für die peruanische Regierung nach der Verstaatlichung des Bergbauunternehmens, entschied sich Lietaer in sein Heimatland Belgien zurückzukehren, um dort eine Professur für Internationale Wirtschaft an der Universität Louvain anzunehmen.

Während seiner Professur veröffentlichte er mehrere Bücher, darunter das erste in 1979, in dem die Schuldenkrise von Lateinamerika angekündigt wird, die dann Anfang der 80er

tatsächlich eintrat. Er wurde schnell zum Experten für internationale Währungsfragen und Belgiens Nationalbank (B.N.B) bot ihm schließlich einen Posten als Führungskraft an. Während seiner Laufbahn bei B.N.B war Lietaer an der Einführung des Euros beteiligt und u.a. Präsident des belgischen elektronischen Zahlungssystems.

Nach fünf Jahren im Amt, in denen Bernard Lietaer die Überzeugung gewann, dass eine Zentralbank nur dazu diene, ein System aufrechtzuerhalten und nicht es zu verbessern, entschied er sich, von seinen Posten zurückzutreten.

Danach war er Mitbegründer der GaiaCorp und leitete Währungsfonds, darunter den Gaia Hedge. Unter Lietaers Leitung wurde dieser in den Jahren 1987 - 1991 zum mächtigsten Hedge-Fond der Welt.

Daraufhin wurde Bernard Lietaer 1992 von der Zeitschrift *Business Week* zum „Besten Währungshändler der Welt“ gewählt.

Im Jahr 2012 war er maßgeblich als Autor für die Publikation „Geld und Stabilität: Das fehlende Bindeglied“ des Club de Rome tätig. Darin kündigt er für die Jahre 2007 bis 2020 große Turbulenzen auf den Finanzmärkten an sowie einen allmählichen währungspolitischen Zusammenbruch. Bernard Lietaer ist einer der größten Befürworter von Komplementärwährungen, insbesondere von Regionalwährungen.

Bernard Lietaer ist vom Zusammenhang zwischen Währung und einer gemeinschaftlichen und ökologischen Landschaft überzeugt.

DEMOKRATIE

David Van Reybrouck (Historiker, Schriftsteller)

Jeder kann feststellen, dass das gegenwärtige politische System in einer Sackgasse steckt. Immer weniger Bürger gehen wählen, Parteien verschwinden und die Wahlentscheidungen entsprechen oft anlassbedingten Launen.

Um das „demokratische Erschöpfungssyndrom“, wie der belgische Historiker und Schriftsteller David van Reybrouck es nennt, zu durchbrechen, schlägt dieser ein Prinzip vor, das im antiken Griechenland beliebt war: die Auslosung. Seiner Meinung nach könnte die Möglichkeit des Zufalls in unserem Staatsapparat durchaus die Demokratie beleben. Das leichte Abdriften in die Oligarchie unserer westlichen Demokratien wird schon lange angeprangert und es ist gar nicht so abwegig, mit solch einem Wahlmechanismus, möglichen Klientelismus und gegenseitige Vorteilsnahme zu unterbinden. In dieser Form einer partizipativen und deliberativen Demokratie könnten die ausgelosten Bürger die Abgeordneten unterstützen. So wird den Bürgern aus allen Bereichen und Schichten gleichzeitig sowohl ein Platz als auch eine Stimme gegeben, damit sie über Dinge mitentscheiden können, die sie direkt betreffen.

Elango Rangaswamy (ehemaliger Bürgermeister von Kutthambakkam, Indien)

In der Kleinstadt Kutthambakkam im indischen Bundesstaat Tamil Nadu hat ein ehemaliger Chemieindustrie-Ingenieur das Schicksal der 5.000 Einwohner verändert. Während früher Gewalt, Alkoholschmuggel und Umweltverschmutzung das Stadtleben bestimmte, ist es im Laufe der Jahre zu einem Vorbild für eine partizipative Demokratie geworden.

Ab 1996 leitete Elango Rangaswamy die „Versammlung der fünf Weisen“ (Panchaya), ein in indischen Dörfern übliches System lokaler Regierungen. Rangaswamy entschied sich aber dazu, jeden Bürger an den Entscheidungen zu beteiligen. Um gegen die Kriminalisierung zu kämpfen, startete er den Bau von Wohnungen für die Ärmsten in der Gemeinde und legte dabei großen Wert auf die Durchmischung der verschiedenen Kasten. Auch involvierte er die Bewohner in die Reparaturarbeiten von Abwasser, Straßen und Beleuchtung. Heute besuchen alle Kinder die Schule. Als Rangaswamy herausfand, dass fast 80 Prozent dessen, was die Bewohner im Alltäglichen benötigen, sie selbst produzieren können, konzentrierte er sich darauf, Produktionsstätten wieder lokal zu etablieren. Mit sieben bis acht umliegenden Städten und Dörfern hat Kutthambakkam eine Freihandelszone gebildet. Die hieraus entstehenden Einnahmen werden nunmehr direkt in die städtische Entwicklung investiert.

BILDUNG

Kari Louhivuori (Direktor der Kirkkojarvi Gesamtschule in Espoo, Finnland)

Vor mehr als 40 Jahren führte Finnland eine notwendige Schulreform als Teil eines Ausstiegsplans aus der Wirtschaftskrise durch und entschied sich für ein öffentliches, auf Gleichberechtigung basierendes Schulsystem.

Erst in den 2000er Jahren, als die ersten Ergebnisse von PISA (Programme for International Student Assessment) bekannt gegeben wurden, bekam das Land die Ergebnisse seiner erfolgreichen Strategie zu sehen. Der PISA-Test, der das Wissen von 15-jährigen Schülern in verschiedenen Ländern auswertet, ergab, dass die Finnen die besten jungen Leser der Welt sind. Drei Jahre später waren sie die besten in Mathematik. 2006 dann waren Finnlands Schüler führend in den Naturwissenschaften, gefolgt von 47 weiteren Ländern.

Kari Louhivuori ist der Direktor der Kirkkojarvi-Gesamtschule in Espoo, Finnlands zweitgrößter Stadt nicht weit entfernt von Helsinki. Die Philosophie seiner Schule ist einfach: Kinder lernen zu lernen und werden zugleich auf das Leben vorbereitet. Wenn eine

Lernmethode bei einem Schüler nicht funktioniert, dann muss sich nicht der Schüler anpassen, sondern die Methode muss entsprechend adaptiert werden.

Als einer seiner Schüler aus dem Kosovo, trotz verschiedener Lernmethoden auf ganzer Linie schulisch scheiterte, zögerte Kari Louhivuori nicht, eine für Finnland extreme Maßnahme zu ergreifen: Er ließ ihn die Klasse wiederholen. Etwas, das in Finnland sehr selten passiert und im aktuellen Bildungssystem als überholt gilt.

Zudem entschied sich Louhivuori, den Jungen zu seinem persönlichen Schüler zu machen. Der junge Besart sitzt - wenn er nicht gerade Geografie oder Mathematik lernt - an Karis Seite, wenn dieser unterrichtet. Am Ende des nachgeholt Schuljahres hat der Sohn von Flüchtlingen des Kosovo-Kriegs nicht nur eine neue Sprache erlernt, sondern auch erkannt, dass er wie alle anderen die Unterrichtsinhalte lernen kann. Dieses einzigartige Beispiel spricht Bände über den Erfolg des Bildungssystems.

Bei der von Kari Louhivuori geführten Schule haben 43 Prozent der Schüler einen Migrationshintergrund. Eine Vielzahl von ihnen spricht bei ihrer Ankunft in der Schule kein Wort Finnisch. Die Lehrer der Kirkkojarvi-Schule haben sich auf die besonders große Zahl von Kindern eingestellt, die nicht ihre Sprache sprechen. Sie schufen „Vorbereitungsklassen“, die es den Kindern ermöglichen in Kunst, Sport und praktischen Arbeiten ausgebildet zu werden, während sie gleichzeitig die finnische Sprache lernen. Sie lernen erst weitere Fächer, wenn ihr Finnisch-Lehrer dem zustimmt. Außerdem werden diese Klassen von einem Lehrer unterstützt, der im multikulturellen Lernen spezialisiert ist.

In der Kirkkojarvi-Schule gibt es wie überall in Finnland weder für die Schüler noch für die Lehrer standardisierte Tests. Es gibt weder Klassenarbeiten noch Zeugnisse am Ende des Schuljahres. Der einzige standardisierte Test ist der des Abiturs. Ab der Mittelstufe können die Schüler an Jahresabschluss-tests teilnehmen, wenn ihr Klassenlehrer dem zustimmt. Dabei geht es allerdings eher um die Neugierde als um den Wettbewerbsgeist, die Ergebnisse werden nämlich nicht veröffentlicht.

Louhivuori, so wie der Rest der Lehrkräfte, versteht die Faszination anderer Länder für standardisierte Tests nicht so recht. Ihm geht es eher darum, seine Schüler kennenzulernen, und weniger darum, ihnen das Lernen für irgendwelche Tests beizubringen.

Finnland ist heutzutage eine Ausnahme im Bildungsbereich und fasziniert durch seine pädagogischen Methoden und seine herausragenden Ergebnisse.

INTERVIEW MIT FREDRIKA STAHL (Musik)

Wie kam es zu der Zusammenarbeit bei TOMORROW?

Ich hatte schon seit langer Zeit Lust, Musik für einen Film zu schreiben. Letzten Sommer erzählte mir mein Verleger von Cyrils und Mélanies Projekt und ich war sofort begeistert. Ich kannte nur den Trailer für den Spendenaufruf bei „KissKissBangBang“, aber mir ist sofort ein Lied eingefallen: „The World to come“. Das ist ein ziemlich schweres und melancholisches Lied, denn das war die erste Emotion, die ich hatte, als ich über die aktuelle Situation nachdachte. Als mein Verleger den Song hörte, sagte er: „Aber das ist das Gegenteil von der Filmidee! Das ist ein positiver Film!“ Trotzdem schickten wir ihn an Cyril und Mélanie. Cyril erzählte mir später, dass der Film mit meinem Song beginnt und perfekt zu den Bildern passt. So hat alles begonnen. Nachdem ich immer mehr Sequenzen gesehen hatte, wurden dann auch meine Songs für den Film positiver.

Die Liedtexte, die sie extra für den Film geschrieben haben, geben die Szenen im Film perfekt wieder. Sind Ihnen diese Themen besonders wichtig?

Ja, sehr wichtig. Ich hatte zuvor noch nie einen Song spontan an jemanden geschickt. Das beweist, dass mich an der Filmidee etwas besonders bewegt hat. Texte und Songs zu Themen zu schreiben, die der Film behandelt, war etwas völlig Neues für mich. Ich habe versucht, die Emotionen, die diese Menschen in mir auslösen, wiederzugeben. Die Kraft der Bilder ist so stark, dass ich den Eindruck hatte, ich würde diese Menschen tatsächlich kennen. Ich habe zu jedem einzelnen von ihnen ein musikalisches Thema geschrieben.

Was war Ihre Reaktion, als sie TOMORROW im Ganzen gesehen haben?

Im Gegensatz zu vielen anderen Filmen zu diesem Thema - die emotional ziemlich belastend sein können - geht TOMORROW weit über die Darstellung von Katastrophen hinaus. Der Film erzählt von präzisen Lösungen. Man lernt unglaubliche und inspirierende Menschen kennen. Am Ende des Films spürt man Hoffnung - aber vor allem bekommt man Lust, ein Teil des Ganzen zu sein.

FREDRIKA STAHL

Sie ist gerade 18 Jahre alt, als Fredrika Stahl ihr erstes Album schreibt. Vier Jahre später wird „A Fraction of You“ veröffentlicht und begründet die erfolgreiche Karriere der 1984 in Schweden geborenen und zum Teil in Frankreich aufgewachsenen Musikerin. Sie spielt in der Begleitband des amerikanischen Jazz-Musikers Tom McClung und tourt mit Künstlern wie Erick Poirier, Ichiro Onoe oder Manuel Marches. Alle zwei Jahre veröffentlicht Fredrika Stahl ein neues Album. 2008 wird „Tributaries“ und 2010 „Sweep me Away“ veröffentlicht,

das eine Variation des englischen Kinderliedes „Twinkle Twinkle Little Star“ enthält und für einen Fernsehwerbespot eines Autoproduzenten verwendet wird.

Im Mai 2011 tourt sie durch Europa und gibt 150 Konzerte, unter anderem in Frankreich, England, Polen, Deutschland, der Türkei und Algerien.

Für das Projekt „Pop’ea“, eine Rockversion der Oper „Krönung der Poppea von Monteverdi“ von Claudio Monteverdi, steht sie an der Seite von Benjamin Biolay und des ehemaligen „Libertines“ Mitglieds Carl Barat auf der Bühne des französischen Musical-Theaters Théâtre du Châtelet.

Mit 28 Jahren veröffentlicht Fredrika Stahl ihr viertes Album „Off to Dance“ in Zusammenarbeit mit dem Produzenten Rob Ellis, der für seine Arbeit mit PJ Harvey, Marianne Faithfull oder Anna Calvi bekannt ist. Für die Aufnahmen zum Album gewinnt sie eine exzellente Besetzung: Ben Christophers von „Bat for Lashes“, Adrian Utley von „Portishead“ und Tom Havelock von „Cold Specks“. Fredrika Stahl wird mit ihren unverkennbaren Stilmitteln des Jazz von Fachmagazinen zu den großen Pop-Künstlern gezählt und in die Riege anerkannter Künstler wie Emiliana Torrini, Feist, Kate Bush oder Karen Ann eingeordnet.

Cyril Dion (Drehbuch & Regie)

Cyril Dion, 1978 in Poissy (Yvelines) geboren, ist ein französischer Autor, Regisseur, Dichter und Aktivist. Nach einem Studium an der School of Dramatic Art Jean-Périmony und einer kurzen Karriere als Schauspieler, wird Dion 2003 Projektkoordinator für die „Hommes de Parole“-Stiftung. Er beteiligt sich an der Organisation der israelisch-palästinensischen Konferenz in Caux in 2003, 2005 und 2006 und organisiert in Brüssel und Sevilla den ersten und zweiten „Weltkongress der Imame und Rabbiner für den Frieden“.

Im Jahr 2007 gründet er mit dem französischen Schriftsteller, Landwirt und Umweltschützer Pierre Rabhi und gemeinsamen Freunden die „Colibris“-Initiative und arbeitet dort bis Juli 2013. Zurzeit ist er noch der Sprecher der Bewegung. 2010 koproduziert er mit „Colibris“ den Film von Coline Serreau *Solutions locales pour un désordre global (Good food bad food – Anleitung für eine bessere Landwirtschaft)*.

2012 ist er Mitbegründer des Magazins „Kaizen“, für das er immer noch als Chefredakteur tätig ist und gründet außerdem für den französischen Verlag Actes Sud die Reihe „Domaine du possible“. TOMORROW ist seine erste Regiearbeit.

Mélanie Laurent (Regie)

Mélanie Laurent wird 1983 in Paris geboren. Sie ist die Tochter der Ballett-Lehrerin Annick und des Synchronsprechers Pierre, der in Frankreich für seine Stimme in der französischen Version „Die Simpsons“ (1989) bekannt ist. 1998 besucht Laurent mit einer Freundin das Set von *Asterix & Obelix gegen Cäsar* (1999), wo Gérard Depardieu auf sie aufmerksam wird. Er bietet ihr eine Rolle in seinem Film *Die Brücke von Ambreville* (1999, Regie: Frédéric Auburtin und Gérard Depardieu) an, in dem sie zwar nur eine kleine Rolle übernimmt, die aber ausschlaggebend für ihren Wunsch ist, Schauspielerin zu werden.

Es folgen größere Rollen in Filmen, die vom Mainstream-Publikum zunächst unbeachtet blieben, wie *Ceci est mon corps* (2001, Regie: Rodolphe Marconi) und kleinere Auftritte in Kinohits, wie Michel Blancs Komödie *Küss mich, wenn du willst* (2002) oder *Der wilde Schlag meines Herzens* (2005, Regie: Jacques Audiard), durch den Philippe Lioret (*Die Frau des Leuchtturmwärters*, 2004) auf sie aufmerksam wird und ihr daraufhin die Hauptrolle in *Keine Sorge, mir geht's gut* (2006) anbietet. Für ihre Rolle als Lili erlangt sie internationale Aufmerksamkeit und Anerkennung. Im Oktober 2006 erhält sie für ihre Darstellung den Romy-Schneider-Preis. Ende Februar 2007 folgt der César als Beste weibliche Nachwuchsdarstellerin.

Laurents Regiedebüt erfolgt mit dem Film *De moins en moins* (2006), für den sie auch das Drehbuch schreibt. Der Film wird auf den Filmfestspielen in Cannes 2008 für den Preis als Bester Kurzfilm nominiert.

2009 wird sie durch ihre Rolle der Shosanna in Quentin Tarantinos *Inglourious Basterds* (2009) international bekannt.

Laurent macht sich ebenfalls als Sängerin einen Namen. Ihr Debütalbum „En t’attendant“ erscheint im Mai 2011.

Filmografie (Regie - Auswahl)

Titel

2015 TOMORROW

2014 Breathe

2011 Les adoptés

Filmografie (Schauspiel - Auswahl)

	Titel	Regie
2015	By the Sea	Angelina Jolie
2015	Boomerang	François Favrat
2014	Aloft	Claudia Llosa
2013	Enemy	Denis Villeneuve

2013	Die Unfassbaren - Now You See Me	Louis Leterrier
2013	Nachtzug nach Lissabon	Bille August
2011	Requiem for a Killer	Jérôme Le Gris
2010	Beginners	Mike Mills
2010	Die Kinder von Paris	Rose Bosch
2009	Das Konzert	Radu Mihaileanu
2009	Jusqu'à toi	Jennifer Devoldère
2009	Inglourious Basterds	Quentin Tarantino
2008	So ist Paris	Cédric Klapisch
2007	Der Killer	Cédric Anger
2007	Beluga	Jean-Marc Fabre
2006	Keine Sorge mir geht's gut	Philippe Lioret
2006	Dikkenek	Olivier Van Hoofstadt
2006	Tage des Ruhms	Rachid Bouchareb
2005	Der wilde Schlag meines Herzens	Jacques Audiard

STAB

Regie	Cyril Dion, Mélanie Laurent
Drehbuch	Cyril Dion
Kamera	Alexandre Léglise
Musik	Fredrika Stahl
Bildmontage	Sandie Bompar
Sound	Laurent Cercleux
Sound-Montage	Alexis Place, Antoine Baudouin
Mischung	Cyril Holtz
Grafik & Animation	La Brigade Du Titre
Postproduktion	Isabelle Morax
Künstlerischer Leiter	Jonathan Grimbert-Barré
Produktionsleitung	Sylvie Peyre
Produzent	Bruno Levy